

Endlich

Gleich werden wir draußen den Weihnachtsmarkt eröffnen.

Während wir hier noch – wie jeden Mittwoch - um Frieden und Versöhnung bitten, wird draußen hinter den Rollläden schon gebrutzelt und gekocht. Wenn der OB und ich nachher auf den Buzzer hauen, werden tausende Menschen von einem Moment auf den nächsten in einen anderen Modus geraten, Glühwein trinken und Schmalzkuchen essen, Weihnachtslieder mitsingen.

Unglaublich, wie das immer wieder funktioniert.

Bei mir auch.

Tief in uns ist eine Sehnsucht verankert, die Feste braucht und Oasen, Ausnahmezeiten, Gegengeschichten - vielleicht hat man deshalb in der Nachkriegszeit getanzt wie verrückt. Darum lassen auch wir uns trotz all der katastrophalen Nachrichten drumherum nur allzugern auf Weihnachtsduft und süße Glocken ein.

Gut so.

Aber erst recht gilt auch:

Weihnachten hat einen tiefen Kern, den wir erinnern müssen, denn ohne ihn werden wir leer und hoffnungslos mit einem schweren Kater dastehen, wenn das hier alles wieder abgebaut ist.

Weihnachten

ist die Geschichte eines Mädchens, einer Mutter, eines Kindes -

es ist die Geschichte von Armut, Flucht und Vertreibung -

es ist die Geschichte uralter Hoffnung auf Frieden und Menschlichkeit,
die zuerst die verstehen, die am gefährdetsten sind:

Während wir hier darauf warten, dass ein fröhlicher Rambazamba beginnt, werden mindestens fünf Frauen in Deutschland Opfer häuslicher Gewalt. Das ist keine Problem von Migranten oder Prominenten. Es ist ein Problem, das Frauen und Mädchen haben - in allen gesellschaftlichen Schichten - egal, ob sie vom Dorf kommen wie Maria und keine Chance auf Bildung, Wohlstand und Selbstbestimmung haben oder privilegiert sind wie ich.

Während wir hier warten, dass die Glocken läuten und die Blechbläser spielen, wird irgendwo ein Kind missbraucht, ertrinkt ein anderes auf der Flucht oder verwaist ein Drittes im Bombenhagel, verdunkelt sich die Seele eines vierten - vor lauter Einsamkeit.

Während wir hier überlegen, ob wir mit Förtchen oder Heideschinken ins Vergnügen starten und wieviel Kilo wir nach der Saison wohl mehr haben werden, verhungern Menschen in beschämender Zahl.

So muss es unter uns nicht sein.

So ist es schon immer.

Darum wird Weihnachten: Gott wird Mensch - um uns an unsere Menschlichkeit zu erinnern. Immer und immer wieder. Das sollten und dürfen wir feiern. Das müssen und könnten wir leben. Endlich.